

Ernst Friedrich Leopold

Rezension von
Johann Jakob Herzog:
Les Frères de Plymouth
et John Darby

bruederbewegung.de

Zuerst erschienen in: *Theologische Studien und Kritiken* 21 (1848),
S. 1014–1038.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck,
Antiqua durch Grotteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des
Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2010 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/leopold.pdf>

brueder*bewegung*^{.de}

Les Frères de Plymouth et John Darby, leur doctrine et leur histoire, en particulier dans le Canton de Vaud. Par J. J. Herzog, professeur à l'academie de Lausanne. Lausanne, libraire de Georges Bridel, éditeur. 1845. 8. IX. et 92 pp.

Bei der engen Verbindung des Staates mit der Kirche darf es nicht verwundern, daß von jeher sich in die kirchlichen Bewegungen in mannichfacher Weise auch politische Absichten und Bestrebungen eingemischt haben, so daß eine völlige Trennung und Auseinanderhaltung beider auf dem Gebiete der historischen Forschung für keine Zeit ein wahrhaft getreues Bild der christlichen Kirche weder in ihrer Gesamtheit noch in ihren einzelnen Theilen zu geben vermöchte. So war es bekanntlich seit dem vierten Jahrhundert, als das Christenthum, zur Staatsreligion des Morgen- und Abendlandes erhoben, sich aller politischen Elemente der Staaten, über die es sich verbreitete, mit unwiderstehlicher Gewalt bemächtigte; so trat es im Morgenlande zurück vor [1015] der despotischen Macht jener barbarischen Eroberer, die sich neue Staatsgebiete erkämpften; so schritten die religiösen Kämpfe im Reformationszeitalter nicht ohne die mannichfachsten Staatsinteressen über das westliche Europa, und die ersteren wie die letzteren finden nur in einer gegenseitigen Betrachtung und gemeinschaftlichen Beurtheilung eine gründliche Lösung.

Unsere Zeit bringt das Alte wieder. Vornehmlich aber zeigt die Schweiz, und in derselben bis jetzt besonders die Cantone des Waadtlandes, von Luzern, Genf, Bern und Zürich, wie tief die politischen und kirchlichen Bewegungen sich gegenseitig durchdringen. Zwar ist in den evangelisch-reformirten Cantonen neben der Nationalkirche den verschiedenen Kirchensekten eine völlige Freiheit garantirt, weßhalb auch so manche Religionsgesellschaft dahin einwanderte oder unter einem eingewanderten Chorführer sich gründete und erweiterte; allein in neuerer Zeit sucht daselbst die Staatsgewalt, gestützt und getragen von dem Faustrechte der untern Volksschichten, der Kirche sich dergestalt zu bemächtigen und sie so tief zu verknechten, daß von ihrer Autonomie nicht einmal ein Schatten mehr übrig bleibt. Diese Verfolgung, erzeugt von der Autokratie einiger einflußreicher Familien im Bunde mit jesuitischem Fanatismus, hat in *Luzern* und *Wallis* allem evangelischen Protestantismus den Krieg erklärt, aber dabei auch das Leben des Staates selbst auf einen Vulcan gestellt. Nicht geringere Gewaltthätigkeit, wiewohl im entgegengesetzten Sinne und Geiste, ist über die evangelisch-reformirte Nationalkirche im *Waadtcanton* seit der Februarrevolution des Jahres 1845 hereingebrochen, wie der unterzeichnete Recensent in einer Abhandlung in *Niedner's Zeitschrift f. die hist. Theol. Jahrg. 1846. H. 4. und 1847. H. 1. u. 3.* ausführlich nachgewiesen hat. Auch einzelne Secten, welche bis dahin in friedlicher Ruhe ihre gottesdienstlichen Versammlungen feierten, sind in diesem Canton von demselben Schlage hart betroffen [1016] worden, und namentlich wurden die *Plymouthisten* von rohen Sansculotten der ärgsten Mißhandlung preisgegeben, worauf eine Wiederholung ihres Gottesdienstes zur Unmöglichkeit werden mußte. Vergl. *La crise ecclésiastique dans le Canton de Vaud. Par Fréd. C. (Chavannes). Neuchatel, 1846. p. 7.* Deutsch: *Die kirchl. Krisis im Canton Waadt &c. Zürich, 1846. S. 5. 94 f.*

Ein Augenzeuge, der auf seinem politischen Standpuncte hinreichenden Glauben verdient, *Wilh. Marr*, hat in seiner Schrift: »*Das junge Deutschland in der Schweiz*« &c., nicht nur die politischen Triebfedern, welche gegen die kirchlichen Verhältnisse im *Waadtcanton* in Bewegung gewesen sind, deutlich enthüllt, sondern namentlich auch den Ausbruch des Hasses eines wildwüthenden Pöbels gegen die *Plymouthisten* folgender-

maßen (a. Schr. S. 286 f.) berichtet: »Die Colonne von Aigle, 3000 Mann stark, trefflich bewaffnet, war am 14. [Februar 1845] Abends 10 Uhr in Lausanne eingerückt. Die braven (?) Gebirgsbewohner hatten sich einen Weg durch den Schnee gebahnt, in welchen sie oft bis an den Hals versanken. Man brachte sie in der Kirche St. François unter und, en passant sey es gesagt, dieses Ereigniß hat mich radical von meiner Antipathie gegen die Kirche überhaupt geheilt. Die ganze Nacht wurde in Lausanne gezecht und gejubelt, und im Rausche ihrer Freude demolirte ein Trupp Blousenmänner das Bethaus der Anhänger des *darby'schen* Pietismus. Man machte eine Wachtstube daraus. Im Innern saßen die Revolutionäre und amüsirten sich. Eine lebensgroße Gliederpuppe, welche man im Keller gefunden hatte und welche einem nackten Frauenzimmer glich, stellte die Göttin der Vernunft dar. Man hatte ihr einen Tschakko aufgesetzt, eine Patrontasche umgehängt und ein Gewehr in den Arm gelegt. – Ueber der Thürpfoste war eine Eule angenagelt, und darunter standen mit großen Buchstaben die Worte: [1017] *Hôtel de l'hibou*. Die Eingangsthür aber trug folgende Inschrift: *Le peuple est maitre! Ceux qui sentent encore quelque disposition pour le Darbytisme, sont priés d'entrer pour voir comme on les aime!* – Das war zwar Unrecht, aber es war gar zu hübsch!«

Nach solchen Vorgängen und nachdem auch auf die Nationalkirche selbst die gehässigsten Angriffe des Waadtvolkes erfolgt waren, sah sich der Herr Prof. *Herzog*, welcher schon früher über den *Plymouthismus* in der evangel. Kirchenzeitung Bericht erstattet hatte, aus mehreren Gründen genöthigt, in einer besondern Schrift die Religionspartei des *John Darby* vor den Augen des Volkes in das rechte Licht zu stellen. Denn sogar die Regierungspartei und vornehmlich der Präsident des Staatsraths *Heinrich Druey* hatten schon damals und späterhin officiell und unumwunden es ausgesprochen, daß »die Diener der Nationalkirche die Bestrebungen der Dissidenten begünstigten« (Vorrede, S. IV.; vergl. *Niedner's Zeitschrift f. die hist. Theol. Jahrg. 1847. H. 1. S. 99. 114ff. 134f. 152.*). Hierzu kam, daß der *Plymouthismus* offenbar nach einer Auflösung der Nationalkirche im Waadtlande trachtete und zum Theil unter deren Mitgliedern seine Anhänger anzuwerben pflegte, so daß sich um so dringender die Nothwendigkeit herausstellte, den Irrthum im Lichte der Wahrheit zu enthüllen und die Nationalkirche zur regen Wachsamkeit aufzufordern (Vorrede, S. VII.). Ueberhaupt aber bedurfte die waadtländische Geistlichkeit einer solchen Abwehr, um die wiederholte Verleumdung, als seyen die Geistlichen bei ihrer Orthodoxie in mystischen Pietismus versunken, kräftig zu widerlegen und den deßhalb gegen sie geflissentlich erregten pöbelhaften Angriffen auf ihre persönliche Stellung zu entgehen, wiewohl ihnen das Letztere bekanntlich nicht gelungen ist. Indem nun der Verfasser einen hellen Blick in das Getriebe des *Methodismus* überhaupt und des [1018] *Plymouthismus* insbesondere, wie sich dieses Sectenwesen in dem Waadtlande geltend zu machen strebte, dem Leser eröffnet, führt er auch als Apologet die Sache seiner Nationalkirche.

Zuvörderst gibt der Verfasser eine Uebersicht über die Umtriebe mehrerer Parteigänger des englischen Methodismus (S. 1–6.). Es hatten noch vor dem Jahre 1835 die *Lardonisten* in Yverdon mit schwärmerischer Ueberspanntheit die Phantasie ihrer geringen Anhänger beschäftigt und besonders dadurch ein äußeres Ansehen affectirt, daß sie in ihrer Kleidung, im Tragen langer Bärte, in der Absendung ihrer Missiven an die Mitglieder nicht durch die Post, sondern durch Boten, in der Feier ihrer gottesdienstlichen Versammlungen in einer Oberstube (Apostelgesch. 1, 13.) und ähnlichen Dingen die Apostel nachäfften. Ungeachtet die Regierung ihnen die Civilehe gestattete und bei neugeborenen Kindern nicht den Taufact, sondern bloß die Eintragung ihrer Namen in die Civilregister forderte, so verfehlten sie doch gänzlich ihren Zweck in der Wiederherstellung einer apostolischen Kirche. Dasselbe Glück machten die Anhänger des *Irvingismus*, deren System, in

welchem die Einbildungskraft ebenfalls eine große Rolle spielte, dem Charakter des waadtländischen Volkes widersprach. Vergebens ergriffen sie das schlaue Mittel, in den Bethäusern der Nationalkirche öfters zu predigen und ihre Anhänger und Mitglieder der Nationalkirche in Erbauungsstunden zu vereinigen, um ihre Partei zu verstärken. Die Täuschung wurde um so lebhafter erkannt, als eine bemerkliche Spaltung unter den Dissidenten in Lausanne das Signal zu neuen Bewegungen gab. *Heinrich Olivier*, früher Missionär in Canada und nach seiner Rückkehr einige Jahre Geistlicher bei einer Dissidentengemeinde in Nyon, erklärte im Jahre 1839 als Pastor der Dissidentengemeinde in Lausanne auf einmal seiner Gemeinde, er hätte bisher nicht die Wahrheit verkündigt und wäre erst jetzt durch eine innere Erleuchtung zum wahren Glauben gelangt. Von einem französischen Prediger, B., der bei aller angestammten Leichtfertigkeit die Gefühle der Zuhörer zu reizen und zu spannen, auch damit die Herzen der Frauen zu gewinnen und durch sie sich den Weg zu den Männern zu bahnen verstand, war die ganze Bekehrung ausgegangen. Die Lehre von der Gnadenwahl und der moralische Rigorismus, wie sie die Schulen und Gemeinden *Wesley's* und *Whitefield's* beherrschen, ward nun der Grundton der Predigt, ja die Begriffe von Wiedergeburt und Erneuerung im heil. Geiste wurden so überspannt, daß die Wiedergeborenen nach dem Litteralsinne der Stelle 1 Joh. 3, 9. zu einer sündenfreien Vollkommenheit gelangen, die Stelle 1 Joh. 1, 8. nur auf ihre früher begangenen Sünden und die Worte im Gebet: »Vergib uns unsere Sünden«, nicht mehr auf sich selbst, sondern allein auf Andere beziehen sollten. Diese Geständnisse und Lehren, mit mystisch-ascetischer Gefühlstänzelei vorgetragen, erhitzten die Gemüther, und die Gemeindeglieder, von jedem Winde der Lehre bewegt, zerspalteten sich in mehrere Secten, die um so kleiner zusammenschmolzen, da auch die Hoffnung für Vermehrung der Parteigänger in der Nationalkirche fehlschlug.

Mitten unter diesen Verwirrungen, die vornehmlich in *Lausanne* und *Vevey* die Dissidentengemeinden auflösten, erschien zu Ende des März 1840 *John Darby* in Lausanne (S. 7–10.). »Entsprossen aus einer reichen und angesehenen Familie Englands, studierte er nach dem Willen seines Vaters Jurisprudenz und ward Advocat. Seine religiöse Bekehrung entflammte ihn zu dem Wunsche, alle seine Kräfte der amtlichen Wirksamkeit in der Kirche zu weihen; dieser Entschluß erregte den Unwillen seines Vaters, der ihn sogar enterbte; allein ein Oheim nahm sich seiner an und hinterließ ihm ein ansehnliches Vermögen. Er ward daher englischer Geistlicher und verwaltete einige Zeit in seinem Vaterlande ein geistliches Amt. Allein die apostolische Nachfolge, worauf sich die anglicanische Kirche gegründet, wurde für ihn gar bald der Gegenstand eines peinlichen Zweifels. Er glaubte hierin Unterbrechungen wahrzunehmen und war darüber fortwährend in Unruhe. Es dünkte ihm, als könnte die anglicanische Kirche, wenn sie ihren Grundsätzen treu bleiben wollte, den heiligen Paulus nicht als Apostel anerkennen, in dem Falle, daß er sich jetzt zu einem evangelischen Predigeramte in England melden sollte, weil nach *Darby's* Ansicht der Apostel nicht in der anglicanischen Kirche die Ordination empfangen hätte. Dieser Grund oder vielmehr dieser Trugschluß verleitete *Darby* mehr, als alle andern Gründe, zu einer völligen Verdammung der Kirche seines Vaterlandes. Seitdem verlor die ganze Kirche in seinen Augen allen sichern Bestand, und er bildete sich ein, es sey für *die zerstreuten Kinder Gottes* nichts weiter zu thun, als sich im Vertrauen auf die Verheißung des Herrn (Matth. 18, 20.) in kleinen Gesellschaften zu vereinigen.«

Anfangs gelang es ihm nur zwei bis drei Gleichgesinnte mit sich zu verbinden; bald aber vermehrten sich seine Schüler, und vornehmlich in *Plymouth* wuchs ihre Anzahl auf sieben- bis achthundert, worauf sich Darbystenvereine auch in *London*, *Exeter* und an andern Orten bildeten. Bereits hatten sich schon communistische Grundsätze wenigstens bei den *Brüdern von Plymouth* eingeschlichen, indem sie von allem Vermögen, das sie

nicht brauchten, zum Reiche Gottes gemeinschaftlich beitragen. Auch ein Journal: »*Das christliche Zeugniß (Christian Witness)*«, in welches *Darby*, die Seele der ganzen Secte, mehrere Beiträge lieferte, ward gegründet. Indessen wollte dem Stifter in England das Glück nicht blühen. Er begab sich auf den Continent, verweilte einige Zeit in *Paris*, dann zwei Jahre in *Genf*, und kam darauf nach *Lausanne*. Der Ruf eines gewandten Predigers und eines in der heiligen Schrift gründlich bewanderten Gelehrten [1021] ging ihm voraus; man sprach mit großen Lobeserhebungen von seiner Liebe zu Christo und zu den ihm anvertrauten Seelen, wobei er all seine Habe, alle Freuden des Familienlebens aufgeopfert hätte und auf seiner steten Wanderschaft von einem Orte zum andern, um neue Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, an die ersten Zeiten der christlichen Kirche erinnerte. – Der Verfasser, welcher *Darby* persönlich und dessen Wirksamkeit aus eigenem Augenschein kennen gelernt, gibt zu, daß er diese Lobeserhebungen zum guten Theile verdient habe; er nennt dessen Bekehrung rein und lauter; er rühmt seine Ergebenheit für die Sache des Heilandes, wovon er schlagende Beweise geliefert, seine unermüdliche Thätigkeit, die Originalität und Unabhängigkeit seines Geistes, seine salbungreiche Predigergabe, mit der er die Herzen zu ergreifen und seinem Bekehrungseifer willfährig zu machen verstehe; er gibt ihm das ehrenvolle Zeugniß eines christlichen Charakters und behauptet, er würde auf einer andern Laufbahn der Kirche die ausgezeichnetsten Dienste geleistet haben. Denn nur dann, behauptet der Verfasser (S. 10.), wenn *Darby* »bei seinem Unterricht die Angelegenheiten der Kirche berührt, wenn er sich als Haupt einer Partei darstellt und wenn er die bereits zu ihm bekehrten Seelen unter sein Panier zu vereinigen trachtet, setzt er sich offenbar selbst herab (*il est décidément inférieur à lui-même*).« Daher ist auch die Schrift des Verfassers hauptsächlich gegen sein System von der Kirche, seine Stellung und Verfahrungsweise als eines dirigirenden Vorstandes einer besondern Religionsgesellschaft gerichtet.

Darby ward indessen, da man in ihm nach langer Sehnsucht einen Mann erblickte, welcher mit glaubensvoller Gesinnung eine wissenschaftliche Bildung und einen männlich festen Charakter verband, von den Geistlichen der Dissidenten mit Freuden begrüßt. »Unstreitbar,« sagt der Verf. (S. 12.), »erwies *Darby* nun der Kirche und der Wahrheit einen wahrhaften Dienst; er bekämpfte mit eben so [1022] viel Muth als Gewandtheit den *wesleyanischen Methodismus*, er schlug ihn zu Boden, und indem er die Gemüther auf eine andere Bahn der Ideen, die er reizend darzustellen wußte, kräftig hinzog, ließ er die Dissidenten ihre Träume von einer Vollkommenheit vergessen. Er hatte in England die Schule *Wesley's* hinreichend kennen gelernt, um hier einen leichten Sieg über dieselbe davon zu tragen, und man kann nicht leugnen, daß er in seiner Flugschrift: *De la doctrine des Wesleyens à l'égard de la perfection et de leur emploi de l'Écriture Sainte à ce sujet*, mehr als einmal das Richtige getroffen hat. Er warf ihnen in dieser Schrift vor, daß sie über die Quelle des Friedens und des Heils im Irrthum wären, da sie anstatt eines einfachen Gefühls von der Liebe Gottes eine völlige Aufhebung der sündlichen Natur verlangten, und den Begriff der Sünde schwächten und auf nichts zurückführten, um ihn ihrer Vollkommenheit anzubequemen. Ferner sprach er mit eben so viel Kraft als Klarheit von der wahren Empfindung der Gnade Gottes, worauf sich hienieden immerdar das Bewußtseyn der Sünde gründet. Er bezeichnete auch mehr als eine Stelle, deren Sinn die Wesleyaner zur Unterstützung ihrer Lehre hätten verdrehen müssen. Aber er zeigte sich ungerrecht gegen diese Kirche, indem er bis zu der Behauptung fortschritt, daß in derselben beinahe keine wahren Christen zu finden wären, und daß sie in ihrer Lehre und Disciplin die theuersten Heilswahrheiten bei Seite setzten. Solche Behauptungen, von denen sich so manche in der angegebenen Schrift vorfinden, verriethen den Parteimann mit all seinem persönlichen Hasse. Diese Polemik jedoch bereitete *Darby* den Triumph, den eifrigsten

Vorkämpfer des Methodismus für seine Plane zu gewinnen. Im Frühling 1841 vereinigte O. seine Gemeinde mit der *Darby's* und stellte sich selbst bescheiden an dessen Seite, um unter seinen Auspicien in eine neue spirituelle Aera einzutreten.« Nur die Methodisten, die [1023] mit entschiedener Strenge dem Wesleyanismus zugethan waren, bildeten fernerhin eine für sich bestehende Gesellschaft; sie fanden in einem würdigen Geistlichen, *Cook*, einen neuen Stützpunkt, zumal da dieser Mann, getreu den wesleyanischen Ueberlieferungen, die waadtländische Nationalkirche zu beunruhigen vermied und sich gar bald das Vertrauen von mehreren Geistlichen dieser Kirche erwarb, dagegen aber von den Darbysten bitter angefochten wurde. (Später wurden auch *Cook's* religiöse Versammlungen von dem waadtländischen Volke tumultuarisch verhindert, und *Cook* selbst im December 1846 aus dem Waadtcanton verwiesen; vergl. *Niedner's Zeitschrift f. d. hist. Theol. Jahrg. 1847. H. 1. S. 117.*).

Im zweiten und dritten Kapitel erörtert nun der Verf. das religiös-kirchliche System *Darby's* und die Art und Weise, wie er seinen Plan zur Umgestaltung der bestehenden Kirchenverfassung zu verwirklichen gestrebt hat. Die Darstellungsweise des Verf. ist insofern nicht zu billigen, als er gegen *Darby* rein polemisch verfährt und dabei an die Art der Streitschriften der Kirchenväter erinnert, aus denen man die Bruchstücke der Systeme ihrer Gegner einzeln herausuchen und zu einem Ganzen zusammensetzen muß. Ueberschaulicher und deutlicher wäre die Darstellung gewesen, wenn er erst *Darby* seine Lehrsätze im Zusammenhange und ohne irgend eine Unterbrechung hätte aussprechen lassen und dann dessen Widersprüche und phantastische Träumereien widerlegt hätte. So aber wird nicht nur das Verständniß der darbyistischen Lehre wesentlich erschwert, sondern auch eine neue und genaue Behandlung des Gegenstandes keineswegs entbehrlich gemacht.

Dem Verf. dienten die Predigten und die ganze seelsorgende Thätigkeit seines Gegners, so wie dessen Flugschriften, mit denen er nah und fern auf das Volk wirkte, zur Quelle der Darstellung und Beweisführung. Die persönliche Kraft des Mannes, seine Gewandtheit in der typischen [1024] Erklärung des A. und N. Testaments, seine kecke und unermüdlige Thätigkeit und seine blendende und hinreißende Beredtsamkeit hatten in kurzer Zeit alle Geistlichen der Dissidenten verdrängt, selbst so manche der Nationalkirche in Schatten gestellt und auf den Trümmern des Methodismus eine neue Kirchengemeinschaft zu errichten begonnen. Kräftig trugen hierzu bei seine Flugschriften, welche wenig zu lesen, noch weniger zu denken, aber viel zu handeln gaben und sogleich Hand ans Werk zu legen aufforderten. Ihre Titel waren: *Apostasie de l'économie actuelle; Sur la formation des églises; De la formation des églises*; französische Uebersetzungen von Tractaten aus der oben angeführten englischen Zeitschrift: *Das christliche Zeugniß; La liberté de prêcher Jesus, possédée par tout chrétien; La promesse du Seigneur (Matth. 18, 20).*; *Le Schisme*.

Darby begann damit, die Weissagungen des A. Testaments auf eine glorreiche Zukunft der Kirche zu deuten. »Die Prophetie« sagte er »ist eine Leuchte für unsere Füße und ein Licht für unsere Pfade.« – S. 15. »Der Kirche ist nun als Erbtheil aufbewahrt der eigene Ruhm ihres Herrn, des Schöpfers von Allem, des Heilandes der Welt. Alles muß ihm unterworfen werden, ihm und den Seinigen, die mit ihm regieren sollen. Man wird diese arme Erde verherrlicht (glorifiée) erblicken, wo die Sünde ihre Verwüstungen angerichtet, wo der Satan seine Herrschaft ausgeübt, wo der Sohn Gottes gelebt und gelitten hat. Die Sünde jedoch oder das Böse im Allgemeinen betrachtet, hat hienieden zwei Formen angenommen: *die kirchliche und die bürgerliche Abtrünnigkeit (l'apostasie ecclésiastique et l'apostasie civile)*. Die *Apostasie der Kirche*, eine Erfüllung der Verheißungen Christi und seiner Apostel (Matth. 13, 36 ff. 1 Tim. 4, 1. Br. Judä) zeigt sich deutlich im Papstthum.

Darauf kam mit der Reformation die Zeit *der bürgerli- [1025] chen Apostasie*; denn der Staat ist ebenso wie die Kirche der Apostasie fähig und er entartet, wenn er gegen Gott, der ihn angeordnet hat, rebellirt. Das wird sich zu Ende der jetzigen Oekonomie zutragen, und das wird auch die Schuld der Kirche und ihrer Führer seyn, welche durch ihre Ideen eine Macht (*ascendant*) über den Staat ausüben, wie sie durch Ahitophel über Absalom ausgeübt wurde (2 Sam. 16. u. 17.). So wird die Empörung der Kirche die Seele der Empörung des Staates gegen Gott seyn. Diese weltliche Gewalt im Zustande der Empörung ist das vierte Thier des Propheten Daniel (Kap. 7.), dasselbe, welches in der Apokalypse (Kap. 17.) die große Hure, d. i. die kirchliche Gewalt, trägt.« – S. 16. »Die zweite Wiederkunft Christi wird allem diesem Aufruhr ein Ende machen. Eine schreckliche Züchtigung wird über die gefallene Menschheit hereinbrechen, aber die *Auserwählten* werden davor bewahrt bleiben. Für die Gerechten gibt es kein Gericht. Und weßhalb wird zu ihnen von einem Gericht gesprochen? Um sie mit Trost zu erfüllen und sie gänzlich vor den Einflüssen zu retten, die zu dem schrecklichen Ende der verworfenen Welt hinführen. Sie können darauf rechnen, in diese furchtbare Katastrophe nicht verwickelt zu werden; aber sie ist ihnen vorherverkündigt, damit sie mit den Ursachen brechen, die sie herbeiführen müssen.« – Diese letztere Idee ist in *Darby's* Augen ein Hauptpunct von unberechenbarer Bedeutung; auch schärfte er seinen Zuhörern unermüdlich das entscheidende Wort ein: »die Prophetie trachtet danach, uns dem bösen Geschlecht dieser Zeit zu entreißen; das ist ihre hauptsächlichste Wirkung.« – Dabei suchte er (jedoch nur scheinbar) bei seinen Zuhörern, die er für eine Revolution in der Kirche gewinnen wollte, jedes politische Vorurtheil zu verbannen. »Die Prophetien«, sagte er, »sind uns gegeben, um uns auf den Wegen des Herrn zu leiten, indem sie uns begreiflich machen, daß Gott es ist, der Alles angeordnet hat, und nicht der Mensch. So beruhigen sich die Leidenschaften, anstatt [1026] auf dem Gebiete der Politik sich thätig zu äußern; ich sehe, was Gott davon spricht; ich lese im Daniel, daß Alles im voraus bestimmt ist, und ich beruhige mich.« – »Ich sehe in den Ereignissen, die sich entrollen, die Entfaltung der Gedanken des Allerhöchsten und nicht eine Domäne, die den Leidenschaften zur Ausbeute preisgegeben ist.«

Hierauf enthüllte *Darby* sein prachtvolles und bezauberndes Gemälde von den Manifestationen des Ruhmes und der Macht, welche der Herr und mit ihm seine Kirche gar bald zeigen werden. Er berichtigte zuvörderst die Erklärung mancher Stellen in den prophetischen Büchern, die sich allein auf die Juden beziehen, da die christliche Kirche nicht auf dieser Erde ihre Glorification erlangen wird. »Ich würde,« sagte er, »ein Jude seyn, wenn ich eine Religion für diese Erde (*une religion terrestre*) haben wollte.« Eine andere Hoffnung hatte *Darby*. »Nach der Wiederherstellung der Juden in ihrem Vaterlande beginnt die Glorification der Kirche *in den himmlischen Räumen (dans les lieux célestes)*: sie geht dem Herrn durch die Luft entgegen; Satan, aus dem Himmel verstoßen, äußert hienieden seine Wuth als Antichrist; hierauf schaut die glorificirte Erde, wie tausend Jahre hindurch Christus mit den Seinigen in Uebereinstimmung mit den gläubigen Juden regiert.« Der Verf. beschuldigt *Darby* des Widerspruchs, als hätte derselbe eine Glorification der Kirche im Himmel und auf Erden zugleich behauptet, und daß Christus zu einer und derselben Zeit persönlich über die Juden in dem wiederhergestellten Jerusalem regiere, die Kirche in den himmlischen Räumen leite und als König der Juden und Heiden zu Jerusalem in Judäa residire. Allein es sind das wohl nur jene mystischen Träumereien von einem irdischen und himmlischen Jerusalem, von denen das erstere das zweite typologisch repräsentirt, so daß mit phantastisch typologischer Erklärung die Prophetien des A. Testaments [1027] mit denen der Apokalypse in Einklang gebracht werden sollen. Von dieser letztern Interpretationsweise führt der Verf. selbst Beispiele in *Darby's* System an.

So bereitete *Darby* die Kirchenrevolution in seinem Sinne, stand an der Spitze seiner neuen Congregation und verwaltete die kirchlichen Dienste im Predigen und in Austheilung des heil. Abendmahls, ohne sich dabei um die bisher geltenden Dissidentengebräuche zu kümmern. Jegliche Scheidewand zwischen den einzelnen Secten, deren Clericat abolirt war, fiel zu Boden. *Darby's* Verehrer rühmten an ihm (S. 23.): *Il est ennemi déclaré du séparatisme et de toutes les formes qui les favorisent; il veut réunir tous les enfants de Dieu!*

Er ließ nun, wie der Verf. (S. 27–43.) mit vielfach eingewebter Polemik erörtert, die Absicht deutlich erkennen, daß seine Reformpläne alle bestehenden Kirchen betreffen sollten. Zum Umsturz des Bestehenden ging er zuvörderst von der Oekonomie des A. Testaments aus, welche durch den treulosen Unglauben des israelitischen Volkes gefallen sey. »Das jüdische Volk hatte sich in Masse für die Beobachtung des Gesetzes verantwortlich gemacht; das Volk in Masse sündigte; mit ihm fiel seine Heilsökonomie.« Nicht anders ist es der gegenwärtigen Oekonomie oder der christlichen Kirche ergangen. »Sie bestand zur Zeit der Apostel in vollem Leben und voller Thatkraft. In allen Theilen der Erde war sie bekannt; es erhoben sich überall kleine Kirchen, von denen jedoch keine sich abschließend für die Kirche Gottes ausgab, vielmehr alle, gegenseitig verbündet, in den Aposteln ihre höchste und Centralautorität anerkannten, welche ihnen die Einheit des Leibes Christi auf Erden verlieh. Dieser Normalzustand der christlichen Kirche dauerte nur so lange, als die Apostel auf Erden lebten.« – »Der Verlust dieses Normalzustandes hatte zwei Ursachen. Die erste war die Apostasie der Kirche selbst; sie datirt von der [1028] Zeit der Apostel an. Schon damals begann die rebellische Gewalt des Antichrists sich in der Kirche zu äußern, wie mehrere Stellen in den Briefen des Paulus und des Judas beweisen. Die Kirche hatte durch ihre Abtrünnigkeit (*en apostasiant*) gegen die Erhaltung der gegenwärtigen Heilsökonomie sich vergangen; denn die Christen waren vor Gott solidarisch verantwortlich; sie bildeten, so zu sagen, vor Gott unter dem Namen der Kirche eine einzige Person; die Sünde des einen Theils der Christen ist mithin allen Christen zugerechnet worden. Die Kirche in Masse hatte gesündigt (*failli*); darum mußte die Heilsökonomie untergehen.« Dennoch gibt es noch eine Hoffnung. »Dem Fluche, der auf der ganzen christlichen Menschheit lastet, unterliegen die gläubig gebliebenen Seelen in einem Punkte, sie können nicht mehr eine Kirche bilden; aber das ist kein Hinderniß für ihr individuelles Heil. Kann man denn, auch ohne Hoffnung einer Kirchenorganisation, sich nicht unter den Kindern Gottes erbauen? Hat man nicht mehr die Rechtswohlthat der Verheißung des Herrn (Matth. 18, 20.), daß allenthalben, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, er mitten unter ihnen ist?« – »Die zweite Ursache der Aufhebung (*altération*) des ursprünglichen Normalzustandes ist die Lücke (*le vide*), welche die Trennung der Apostel in die Kirche brachte, eine Lücke oder vielmehr eine Zerrissenheit (*déchirement*), die um so fühlbarer ist, da die Apostel durchaus nicht der Kirche das Recht, sich Diener (Geistliche) zu wählen, ertheilt haben, und da sonach die Kirche, welche, seit dem Hingange der Apostel und ihrer Mitarbeiter jedes von oben autorisirten geistlichen Ministeriums beraubt, es dennoch wagt, sich Geistliche zu wählen, sich in einem revolutionären Zustand gegen den Willen Gottes befindet.«

Mit einer offenbaren Inconsequenz suchte jedoch *Darby* die Seinen damit zu trösten, daß die Christen nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade stehen und nicht, wie die Juden, sich der Thorheit schuldig gemacht haben, bei [1029] Annahme des neuen Bundes mit Gott für die Erfüllung aller Bedingungen desselben verbindlich zu seyn. Um nun die Seinen von der unbarmherzigen Strenge Gottes zu retten, berief sich *Darby* auf Röm. 11, 22. und setzte die gegenwärtige Heilsökonomie einzig und allein darein, daß die Christen allgemein und übereinstimmend in der Güte Gottes durch Befolgung seiner Gebote

bleiben, woraus aber auch folgt, daß die Apostasie unheilbringend und unheilbar ist (*l'apostasie est fatale et sans remède*); denn »die Güte Gottes, in welche der Mensch gestellt war, geht durch die Gesetzesübertretung des Menschen verloren.« »Die Heilsordnung ist allerdings völlig in Verfall, in einen Zustand des Ruins gerathen (*entièrement déchuë, dans un état de ruine*), aber sie ist nicht verschlossen, noch auch aufgehoben (*non pas fermée ni retranchée*).« Dieses geringe Gut besteht noch »durch eine Wirkung der Gnade, welche, ganz frei, ganz unmittelbar und völlig unabhängig von der Kirche, der verdorbenen und gefallenen Heilsökonomie über die Seelen waltet. Unter ihr stehen *die Auserwählten (les élus)*, die ohne irgend eine Vermittelung der Kirche und wider Willen der Kirche, welche sie nur in ihren eigenen Verfall hätte hineinziehen können, zum Glauben hingeletet worden sind. Denn sie sind nur dadurch zum Heile gelangt, daß sie sich von der Kirche losgerissen haben (*en se détachant de l'Eglise*).« Nach dem also, was die Kirche selbst ist, erkennt man (setzt der Verfasser S. 32 f. hinzu), daß sie einerseits nur eine für das Heil der Seelen indifferente menschliche Anstalt ist, und daß andererseits ihr Fall nichts Anderes ist, als ein Erlöschen der Zeit der Gnade, wenigstens für die überwiegende Mehrheit derer, aus welchen die Christenheit zusammengesetzt ist. So verwechselt *Darby* allerdings die Personen mit der Sache; denn daraus, daß Christen abtrünnig geworden sind, folgert er die Apostasie der Heilsordnung selbst; daraus, daß diese Christen mit dem Verluste des Gnadenbundes be- [1030] droht werden, folgert er, daß dieser Bund selbst werde aufgehoben werden.

So ist nun das Fundament der ganzen Kirche unterminirt, und mit dieser Ansicht bekämpfte *Darby* nicht nur die römische Kirche, sondern auch das Werk der Reformation. Von dieser Zeit datirt der *Nationalismus* oder das System der Staatskirchen, wobei die jetzige Heilsökonomie einen großen Schritt weiter in der Apostasie gethan hat. Diese Staatskirchen sind eins von den Symptomen des traurigen Weltzustandes, eine von den Ursachen, welche die Gerichte Gottes über die gefallene Menschheit herbeiführen; sie sind *Kirchen dieser Welt (églises du monde)*, geboren von der Welt, Töchter ihrer Weisheit und ihres Eigenwillens, und der Gläubige, aufgefordert, sich von der Welt loszureißen, muß sich hauptsächlich von diesen gräßlichen Mißgestalten (*ces hideuses monstruosités*), welche die Welt hervorgebracht hat, und welche kein besseres Ende, als sie selbst, nehmen werden, trennen und fern halten. (S. 34.). »Die Kirche hat nun im höchsten Maße das Bedürfniß, sich des demüthigenden Gefühls von ihrem Verfall klar bewußt zu werden. Die kleinen Kirchen aber, die man bildet, nähren im Gegentheil den geistlichen Hochmuth; der Mensch, das Fleisch, ihre Rechte sind beharrlich an die Stelle des heiligen Geistes gesetzt. Der demüthig Gläubige, hinhlickend auf den Fluch, der auf der gegenwärtigen Heilsordnung lastet, verzichtet auf die Eigenschaft eines Mitgliedes einer Kirche.« (S. 36.)

Die Wiederherstellung (*restauration*) der Kirche ist der Kirche selbst unmöglich. Zur Erlangung dieses Zweckes dient nimmermehr, wie die *Lardonisten* meinen, die Wiedereinführung des Apostelamtes (*rétablissement de l'apostolat*), sondern die zerstreuten Kirchen muß, mit der Devise Matth. 18, 20., das Band der apostolischen Auctorität (*le lien de l'autorité apostolique*), die allen wahren Gläubigen zukommt, vereinigen. Daher ist eine Aufhebung des Clericats nothwendig. »Das [1031] Clericat (*le ministère*) war, wenn man die Apostel ausnimmt, nicht vor der Apostasie; es ist in seinem Princip nur eine Frucht des Geistes der Finsterniß, dergestalt, daß es nur in einer Apostatenkirche stattfinden kann. In der ursprünglichen Kirche hätte Niemand den Titel eines Pastors oder Doctors führen können, ohne die Gläubigen zu kränken; es durfte kein Unterschied den einen Bruder zum andern in Gegensatz bringen. Der Herr verlangt die Demuth: Luk. 16, 15. Matth. 20, 26. 10, 24.« (S. 39.). – *Darby's* System, sagt der Verfasser (S. 40.), hob also alle Garantien einer Religionsgesellschaft auf, die sie für geistliche Beamte verlangt. »Jeder hat

als Christ das Recht zu predigen und die Sacramente zu verwalten, und diese absolute Freiheit, welche *Darby* für alle Kinder Gottes fordert, ist ihnen durch die heilige Schrift selbst gewährleistet, welche als einzige Ausnahme den Weibern allein Stillschweigen auferlegt (1 Kor. 14, 34.). Auch die Stelle Eph. 4, 11., welche am deutlichsten für das geistliche Amt spricht, bietet nur insoweit einen Einwand gegen die absolute Freiheit, als man an ein einziges Individuum denkt, das alle in dieser Stelle erwähnten Aemter in sich vereinigen wollte; außerdem widerlegt sich der Einwand selbst. Dagegen entlehnte *Darby* für seine Behauptung die Beispiele aus Apostelgesch. 8, 4. Phil. 1, 14., in denen erzählt wird, wie Christen, ohne Geistliche zu seyn, das Wort Gottes verkündigt haben. Die Rotte Korah, Dathan und Abiram (4 Mos. 16.) wollte Moses und Aaron verdrängen, darum allein ward sie vernichtet; denn Moses wünschte selbst, daß über das ganze Volk die Weissagung des Herrn kommen möchte (4 Mos. 11, 29.).« »Dieser fromme Wunsch des Moses erlangt seine Erfüllung in der gegenwärtigen Zeit; das gerade ist der charakteristische Unterschied der neuen Aera, und die glänzende Ausgießung des heiligen Geistes am ersten Pfingstfeste hat es deutlich gezeigt. *Die Gläubigen sind das königliche Priesterthum (Les croyants, voilà la sacrifice royale)*. Die Gabe des heiligen Geistes, die vor Zeiten [1032] nur einigen in der Masse verlorenen Individuen eigenthümlich war, ist jetzt das Erbtheil der Masse selbst. Und diese Gabe Gottes beschränken, heißt den Geist boshaft in Fesseln schlagen, um zur Verkündigung des Evangeliums eine *Kaste* einzusetzen.« – Der Verfasser bezüchtigt (S. 41 f.) *Darby* abermals des Widerspruchs, weil er einerseits die Nachahmung der Apostel, gleich den Lardonisten, in Begründung und Organisirung eines neuen Apostolates von sich gewiesen, andererseits die Organisation der apostolischen Kirche, mit Ausnahme des Apostelamtes, principmäßig verfolgt habe. Aber das war gerade *Darby's* Princip und Tendenz: die Apostel allein waren von Christo zu Lehrern der Kirche geweiht; nachdem sie von der Erde geschieden waren, ohne geweihte Priester zu hinterlassen, hatte für die Kirche jegliches individuelle Priesterthum aufgehört, und das apostolische Priesterthum ist Eigenthum aller Christen geworden. Denn »das gerade ist das Verbrechen der sogenannten Geistlichen, daß sie, mit Berufung auf ihre Ordination, den wahren Kindern Gottes, denen, welche die Liebe Christi, sogar die Macht Gottes zur Verkündigung seines Wortes treibt, den Mund verschließen wollen.« (S. 41.) Folgerichtig nach seiner Ansicht behauptete nun *Darby* (S. 43.), daß Alle in den Dissidenten- und Nationalkirchen, welche die Mission Christi auf Erden, d. i. die Wiedervereinigung der zerstreuten Kinder Gottes (*le rassemblement des enfants de Dieu qui sont dispersés*, nach Joh. 11, 52.), so wie sie es bisher gethan haben, fernerhin verhindern wollen, das größte Verbrechen, das Verbrechen des Jerobeam begehen, daß, während die *Plymouthisten* die wahre Kirche bilden, alle Andern die wahren Schismatiker sind und daß, während *Darby* und die Seinen der Ordnung Gottes folgen, Alle, welche sich von deren Versammlungen fern halten und deren Fortschritte und Ausbreitung verhindern, die von Gott in dem gegenwärtigen Stande der Heilsökonomie gebotene Ordnung zerrütten.

Es darf nicht verwundern, daß man bei den malerischen Schilderungen vom Messiasreiche und von dem Ruhme der [1033] Kinder Gottes auch von einer *nahen Wiederkunft Christi* träumte und durch solche Vorspiegelungen die Gemüther bearbeitete und verführte. Die Jünger und Schüler *Darby's* überboten hierin ihren Meister. »In Kurzem«, sagten Einige (S. 52.), »werden die Gläubigen dem Herrn entgegen in die Lüfte erhoben werden, und einem fürchterlichen Untergang diejenigen, welche die darbystischen Versammlungen nicht besuchen, alsobald verfallen.« Und S. 56. wird erzählt, daß ein Stimmführer der *Plymouthisten* die Ankunft Christi für den Monat November (d. J. 1844) verkündigt habe. Indessen auch *Darby* selbst that solche Aeußerungen. In einem Tractat: *Cordon écarlante* über die Einnahme von Jericho und die Errettung der Rahab, deutete er Jericho als die

Welt, welche die Ankunft des Herrn verlacht; in sehr kurzer Zeit aber werde der Herr erscheinen, und der Glaube an das Blut Christi sey dann das rothe Seil (Josua 2, 18. 21.), welches die auserwählte Seele vom allgemeinen Verderben erretten werde. Dieselbe Ansicht, nach welcher *Darby* noch bei seinem Leben die Erfüllung jener Weissagung erwartete, sprach er auch in zwei andern Flugschriften aus: *Le dessein de Dieu*, und: *Jérusalem ou l'homme de péché*. – Trotz dieser typologischen Deuteleien des alten Testaments predigten die Darbysten einen entschiedenen *Antinomismus*, was der Verfasser (S. 53–56.) außer Zweifel stellt. Sie waren insofern consequent, weil nach ihrer Lehre die Oekonomie des alten Bundes durch Christum annullirt ist (Röm. 10, 4.), und die neutestamentliche Heilsökonomie aus ihrer völligen Entartung nur durch eine Rückkehr zur apostolischen Kirche erlöst werden kann.

Das *Abendmahl* feierten die Plymouthisten so, daß sie sich Brod und Wein selbst nahmen; zwei oder drei Personen auf einmal nahten sich einem Tische, auf welchem eine Flasche mit Wein nebst einigen Gläsern und ein Teller mit Brod standen, und genossen so das Abendmahl ohne irgend eine Vorbereitung und ohne die Einsetzungsworte auszusprechen. Sie hielten sich dabei an die Verheißung des Herrn [1034] Matth. 18, 20. (S. 53. 56.). Die Kindertaufe ward übrigens beibehalten. Der Verfasser berichtet nichts von einer besondern Taufformel.

Diese Lehre *Darby's* erlangte eine unglaublich schnelle Verbreitung, worüber der Verfasser (Kap. IV. S. 44 ff.) ausführlichen Bericht erstattet. Theils die oben beschriebene Persönlichkeit und unermüdliche Thätigkeit des Stimmführers, theils die Nivellirung jeglichen Standesunterschiedes in der Kirche, wobei Jedem zu predigen frei stand, theils deren Trennung von jeder Oberaufsicht der Staatsgewalt, theils die kluge Benutzung des kirchlich erwachten Lebens der waadtländischen Geistlichen und Laien gegenüber der Zerrissenheit und Auflösung der Dissidentenkirchlein, so wie das geschickte Anschmiegen an die politischen Tendenzen der radicalen und conservativen Parteien, deren Anhänger in den untern Schichten der Bevölkerung oftmals bewußtlos sich den neuen Kindern Gottes anschlossen: – das Alles förderte die Fortschritte des *Plymouthismus* oder *Darbysmus* in reißender Progression. Um desto augenfälliger die Dissidentenprediger, welche bei ihrem Anschluß in den Laienstand zurückgetreten waren, zu verdrängen, gründete *Darby* eine *kleine Akademie* in Lausanne aus jungen Leuten, die seiner Bibelerklärung ein williges Ohr liehen und für die vermehrten und erweiterten Erbauungsvereine ihre Predigertalente entwickelten. So ward auch, obwohl im Widerspruch mit der Lehre von der Aufhebung des Clericats, der Grund zu einer Art von kirchlicher Organisation gelegt. *Lausanne* blieb der Hauptort der Bewegung. Sie pflanzte sich weiter fort durch Verbreitung von *Tractätchen*, von denen der Verfasser (S. 49 f.) folgende namhaft macht: *Naaman le Syrien*; *L'École de Dieu*; *Le Chrétien nazaréen*; *Le progrès par la vérité, 1 Petr. 2, 1–6.*; *Sur l'Épître aux Hébreux et en particulier sur le chap. XII. v. 25.*; *La résurrection vérité fondamentale de l'Évangile*. Endlich wurden nach mehreren Richtungen hin gewandte und [1035] salbungsreiche *Emissäre* ausgesendet. Diese Boten, wie nicht minder *Darby* selbst, der sich wiederholt auf Missionsreisen befand, verzweigten den *Plymouthismus* in den Gemeinden des Waadtlandes, so daß die Geistlichen der Nationalkirche in öffentlichen Controverspredigten und in Privatunterweisungen alle Kraft gegen die kühne Gewandtheit und bezaubernde Arglist der darbystischen Prediger aufbieten mußten. Aber auch über die Grenzen des Waadtlandes ward die Kunde des Darbysmus getragen, nach *Genf*, *Bern*, *Basel*, *Lyon*, *Paris* und *Brüssel*; sogar in *Ostindien* fanden sich Spuren desselben.

Die vielseitig aufregende Bewegung, welche die darbystischen Umtriebe unter Geistlichen und Laien erzeugten, forderte gar bald zur Gegenwehr auf. Die am meisten bedrohten Häupter der Dissidenten, von denen Einer schon in einer Schrift *Darby* angegriffen

und diesen zu einer Antwort in seinen *Développements nouveaux* etc. im Jahre 1841 veranlaßt hatte, ergriffen zuerst ein Mittel, das offenbar von allen das untauglichste war. Sie beriefen zur Untersuchung der neuen Lehre im September 1842 eine *Generalversammlung der Dissidenten nach Lausanne* und luden auch *Darby* ein, der sich anfangs in verletzenden Ausdrücken weigerte zu kommen, dann aber sich bestimmen ließ, in Begleitung von ungefähr zehn Schülern zu erscheinen. Zuerst protestirte *Darby* gegen ein solches Glaubensgericht und wies jede Theilnahme an der Discussion zurück, sodann aber gab er sich derselben hin mit einer solchen Vermessenheit in seinen oft sich widersprechenden Behauptungen, mit einer so elenden Kriegslist im Umspringen von einem Gegenstand zum andern, daß sogar seine Parteigänger davon betroffen wurden. Die ganze Verhandlung hatte, wie vorauszusehen war, ein tumultuarisches Ende. Für *Darby* hatte aber das Ganze ein ungünstiges Resultat; der Mann, der gewohnt war, sich überall wie ein Orakel betrachtet zu sehen, hatte seinen hochmüthigen, gebieterischen, störrigen Charakter selbst in den Augen der Seinen offen- [1036] bart, sich in der Achtung seiner Verehrer, obwohl ein Theil derselben ihm den Sieg zuschrieb, herabgesetzt und bei vielen Andern verdächtig gemacht.

Noch schlimmer erging es ihm, als zwei Dissidentenprediger, *August Rochat* und *Franz Olivier*, der Bruder des oben genannten Heinrich Olivier, gegen ihn mit Flugschriften in die Schranken traten. Die zwischen diesen Gegnern und *Darby* gewechselten Flugschriften hat der Verfasser (S. 61–76.) geschildert und mit Recht bemerkt, daß die Dissidenten von ihrem Standpunkte aus, auf dem sie selbst sich in einem Gegensatze zur Kirche befinden, den Plymouthismus nicht mit Glück zu bekämpfen vermögen. Der Verfasser urtheilt (S. 69.) sehr wahr: »Mögen die Dissidenten sich über das neue System, das sie beunruhigt, nicht allzu sehr beklagen, denn dieser *religiöse Radicalismus* ist nur eine Folge ihrer Prämissen. Indem sich diese Christen wegen einiger Nebenpunkte von der Mutterkirche und den Geistlichen, die sie ihnen darbietet, trennten, haben sie in eine kirchliche Demokratie oder vielmehr auf eine Bahn der Revolution zu treten begonnen, welche keinen festen Stützpunkt für irgend eine Art des geistlichen Amtes darbietet. Wer den Wind ausstreuet, erntet den Sturm. Das sieht man jetzt sich zutragen.« – *Darby* hatte noch in seiner letzten, vom Verfasser S. 78. ff. erörterten Streitschrift im Jahre 1843: *Le Ministère, considéré dans sa nature, dans sa source, dans sa puissance et dans sa responsabilité*, eine Art von geistlichem Amte aufgestellt: »Gott hat in Christo die Welt mit sich versöhnt, indem er ihr ihre Sünde nicht zurechnete und uns das Wort von der Versöhnung gab. Weil nun Jesus, um uns mit Gott zu versöhnen, sterben und die Erde verlassen mußte, so ist sein Werk in seiner Anwendung noch unvollendet; die Vollendung dieses Werkes bestand darin, den Menschen das Wort der Versöhnung nach seiner Macht und seinem Wohlgefallen zu übertragen. Es kamen also zwei Elemente in das geistliche Amt: 1) eine tiefe Ueberzeugung, ein kräftiges Gefühl der Liebe Gottes; [1037] 2) die Gaben, welche fähig machen, den Menschen nach ihren Bedürfnissen zu verkündigen den Reichthum der Gnade, welche diejenigen, die sie verkündigen, beseelt.« Indem nun *Darby* nach Matth. 25. zwischen den Fähigkeiten und den Gaben für das geistliche Amt unterscheidet, theilt er zwar das letztere zuerst allen Christen zu, beschränkt es aber wieder auf diejenigen, welche die erforderlichen Gaben empfangen haben. Diese Gaben ertheilt die unbeschränkte Macht Gottes, je nachdem es ihr gefällt, und ernennt zu dem oder jenem geistlichen Amte, so daß sich in dieser Weise die Sphäre des geistlichen Amtes über die Christenheit ausbreitet. Eine solche Inspirationstheorie hatte jedoch in der Praxis schlimme Folgen. Sie werden vom Verfasser (S. 76. f.) geschildert: »Man hat Pastoren und sogar Candidaten (bei den Dissidenten und den Darbysten) gesehen, welche es für profan hielten, eine Predigt auszuarbeiten, und Andern diese menschlichen Vorsichtsmaßregeln, um

die Kanzel zu besteigen, überließen. Man kann nicht glauben, welchen Schaden der Verkündigung des Evangeliums diese Verkehrtheit gebracht hat. Es fehlte nicht nur diesen unbesonnenen Improvisationen alle anziehende Form, sondern sie ermüdeten auch durch ihre dürre Sterilität, indem man immer wieder auf eine ungeschickte Weise auf Lieblingsdogmen zurückkam.« Hierbei zeigte auch die Jugend eine Verachtung des kirchlichen Anstandes, »der bei den Schülern *Darby's* bis zur Indecenz herabsank.« – Wie vermochten also Dissidenten, sogar manche Geistliche der Nationalkirche, trotz ihres Ruhmes von einem regen kirchlichen Leben, die schwärmerischen Prediger der Darbyisten zu widerlegen!

Einen edlern Gegner hatte *Darby* in der Person eines Candidaten und Mitglieds der evangelischen Gesellschaft zu Genf, Namens *Wolff*. Die genannte Gesellschaft hatte sich bereits in ihrem Jahresbericht 1841 gegen *Darby* erklärt. Hierauf schrieb *Wolff*: *Actes XX, 28. 30. Le Ministère, en opposition au hiérarchisme, et surtout au radicalisme religieux*, [1038] in welchem Buche er den *Plymouthismus* durch eine geschickte Bibelerklärung und glückliche Anwendung der Textesworte, so wie durch eine logisch richtige und klare Darstellung widerlegte.

Zuletzt nahm man seine Zuflucht noch zur Begründung eines Journals: *Témoignage des disciples de la Parole*, ohne jedoch dem bereits gesunkenen Darbyismus wesentlich aufhelfen zu können. Er erhielt durch das oben erwähnte Ereigniß beim Beginn der waadtländischen Staatsrevolution den härtesten Schlag, obwohl hiervon der Verfasser, dessen Vorrede am 30. Juni 1845 geschrieben ist, nichts erwähnt, und der seitdem immer wilder aufgeregte Haß des waadtländischen Volkes gegen alle Vereine zu religiöser Erbauung hat auch ihn aus dem Canton verbannt.

Den Schluß dieses trefflichen Buches, von dem wir weitläufiger berichtet haben, da es bis jetzt schwerlich in Deutschland eine große Verbreitung gefunden hat, bilden noch sehr beherzigenswerthe Betrachtungen über die Stellung der waadtländischen Nationalkirche an sich und im Gegensatze zu den Dissidentenkirchen. Manches hiervon würde jedoch nach Inhalt und Form etwas anders niedergeschrieben worden seyn, wenn die Schrift ein Jahr später erschienen wäre. Denn auch der ehrwürdige Verfasser ist, wie seine Collegen *Vinet* und *Monnard*, in Folge der entstandenen Kirchenspaltung von der Akademie zu Lausanne geschieden (vgl. *Ch. Baup, Précis des faits qui ont amené et suivi la démission de la majorité des pasteurs et ministres de l'église nationale du Canton de Vaud, en 1845 etc. Lausanne 1846. p. 229–237.* und: *Niedner's Zeitschrift für die hist. Theol. Jahrg. 1847. H. 3.*) und, wie *Monnard*, einem Rufe nach Deutschland gefolgt.

Bautzen.

E. F. Leopold.